Vierte Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 74. Mittwoch den 14. März 1888. 82. Jahrgang.

Zum Tode Kaiser Wilhelm's.

* Die Theilnahme an der Trauerfeier in der Berliner Hof- und Domkirche muß, den räumlichen Verhältnissen entsprechend, sehr beschränkt werden. Die Kirche faßt Alles in Allem, einschließlich der Emporen, 1800 Plätze und die Zahl der unumgänglichen Theilnehmer übersteigt bereits die Zahl dieser Plätze um 1200. — Ueber die Beisetzung des Kaisers Wilhelm sind die widersprechendsten und unzutreffendsten Mittheilungen verbreitet. Fest steht bis jetzt nur, daß der Trauerconduct nach dem Mausoleum am Freitag stattfinden wird. Einzelheiten aber sind noch nicht festgestellt. Falsch dürfte es vor Allem sein, daß der Sarg bis zur Siegesallee getragen werden und dann erst auf den Galawagen gehoben werden soll. Ueber die Ausschmückung des Trauerwagens durch die Stadt schweben ebenfalls noch Verhandlungen. In der letzteren Zeit wurden eine sehr große Anzahl von falschen Meldungen gemacht. So ist es nicht wahr, daß Kaiser Friedrich am Montag nach Berlin gekommen ist. Dieselben Gründe, die ihn am Sonntag Abend nach seiner Ankunft in Westend verhinderten, seinem Herzenswunsch auszuführen, traten auch am Montag der Ausführung der Absicht entgegen. Allerdings hatten sich, veranlaßt durch eine irrige Notiz in einem Morgenblatte, Tausende am Dome zwischen 11 und 1 Uhr am Lustgarten aufgestellt in der Hoffnung, den Kaiser zu sehen, aber vergeblich. Der Kaiser kam nicht. Der Bericht darüber, welcher sich in einigen Blättern findet, entbehrt vollständig der Wahrheit. — Der Präsident des Reichstages von Wedell-Piesdorf, legte am Montag im Dome am Sarge des verewigten Kaisers einen Erinnerungskranz von Lorbeer, weißen Rosen, Myrthenblumen und Palmen nieder. Auf einem an dem Kranze befestigten schwarzumränderten weißen Atlasbande stehen die Worte: „Der Deutsche Reichstag seinem großen Kaiser † 9/3. 1888." Auf dem anderen Bande findet sich die Schriftstelle aus dem Evangelium Matthäi Capitel 28, Vers 20: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." — Der Kaiser hat mittelst allerhöchsten Erlasses vom 11. März d. J. genehmigt, daß für weiland den in Gott ruhenden Kaiser und König Wilhelm eine Gedächtnißfeier am 22. März d. J. in allen Lehranstalten und Schulen der Monarchie stattfindet. — Die drei Berliner Großlogen haben beschlossen, daß in Folge des Hinscheidens des Kaisers Wilhelm, des Protectors der deutschen Freimaurer, in den nächsten vier Wochen, bis zum 6 April d. J., die Arbeiten in sämmtlichen Freimaurerlogen ruhen werden. Die großen Logen beabsichtigen, später eine gemeinsame Trauerloge zu veranstalten.

Unter den zahllosen Trauerkundgebungen beim Abscheiden Kaiser Wilhelm's ist noch diejenige der bremischen Bürgerschaft hervorzuheben. In ernster Stimmung trat am Montag Abend die Bürgerschaft zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Alle Mitglieder waren im Trauer-Anzuge erschienen. Tiefes Schweigen herrschte und die ganze Versammlung erhob sich, als Herr Präsident Heinrich Claussen das Wort ergriff:

Meine geehrten Herren! Wir sind heute nicht zusammengekommen, unsere gewöhnlichen Geschäfte zu erledigen; dazu sind wir jetzt nicht in der Stimmung. Denn wir stehen unter dem unmittelbaren Eindruck eines Ereignisses, welches alle deutschen Herzen auf das Tiefste erschüttert hat, und diesem Gefühl drängt es uns, einen bescheidenen Ausdruck zu geben. Unser vielgeliebter Kaiser Wilhelm, dem schweres Herzeleid noch die letzten Lebenstage getrübt hat, ist durch den Tod von seiner Arbeit abberufen worden, die er bis zum letzten Athemzuge nicht für beendigt hielt. Niemals ist ein Herrscher von seinem Volke inniger geliebt und verehrt worden, als Kaiser Wilhelm von seinen Deutschen, und niemals hat ein Volk zu solcher Liebe gerechtere Ursache gehabt. Durch ihn ist das tiefste Sehnen des deutschen Volkes erfüllt worden; er hat es erlöst von dem alten Fluche der Zersplitterung und Schwäche, der so endlosen Unheil über Deutschland gebracht hat; er hat das deutsche Reich in vormals nie gekannter Einigkeit und Stärke wieder hergestellt, unter seiner Führung haben die Deutschen in unvergleichlichen Siegen ihre Widersacher überwunden und längst verlorene deutsche Grenzlande zurückgewonnen.

Aber nicht nur durch die Größe seiner Thaten, sondern ebenso sehr durch seine edlen menschlichen Eigenschaften ist er der Gegenstand der begeisterten Liebe und Verehrung des deutschen Volks geworden. Denn in ihm vereinigten sich heldenhafte Kühnheit, Ritterlichkeit und Tapferkeit mit einer alle Herzen begeisternden Freundlichkeit, Schlichtheit und Seelengröße; eine selbst im härtesten Verhältniß nicht nachlassende Strenge gegen sich selbst in der Erfüllung seines königlichen Amtes, mit dem tiefen Bedürfniß, die Verdienste Anderer dankbar anzuerkennen und zu ehren, die Vertrauen und Ehrfurcht erweckende, das Staunen und die Bewunderung der Welt erregende Persönlichkeit des ersten Oberhauptes des wiedervereinigten Deutschlands hat mächtig dazu beigetragen, dem neuen Reiche Glanz und Ansehen zu verleihen und ihm die Wege zu ebnen.

In der Weltgeschichte wird Kaiser Wilhelm unter den großen Staatenbegründern und nationalen Helden einen hervorragenden Platz einnehmen, für uns, die Miterlebenden, aber war er noch mehr. In ihrem mächtigen Oberhaupte erkannten die Deutschen mit Stolz und Freude einen Mann von durch und durch deutscher Art; in Kaiser Wilhelm traten ihnen die besten Eigenschaften ihres Volkes in edelster Gestalt verkörpert entgegen. So ist er nicht allein der Vereiniger und Führer der Deutschen in Krieg und Frieden geworden, sondern auch ihr Vorbild in Dem, was unser Volk am höchsten achtet, in Mannhaftigkeit, Tüchtigkeit und strenger Pflichttreue im Dienste des Vaterlandes. So wird sein Bild im Volke fortleben, so möge es ihm auch vorleuchten, wenn Tage der Gefahr und des Kampfes kommen sollten. Wir aber wollen sein gesegnetes Andenken für immer in treuem Herzen bewahren.

Den herrgewordenen Platz auf dem deutschen Throne hat nun sein edler, hochherziger, heldenmüthiger, im Süden wie im Norden Deutschlands gleich geliebter und verehrter Sohn eingenommen, den wir ehrerbietig als unsern Kaiser Friedrich III. begrüßen, und dem wir unwandelbare Treue und Anhänglichkeit versprechen. Möge Gott ihm Gesundheit, Kraft und Stärke verleihen und seine Regierung segnen, wie er die seines Vaters gesegnet hat, zum Heile des Vaterlandes!

Im Namen des Bürgeramtes bitte ich Sie, meine Herren, Ihren Gesinnungen durch Annahme des folgenden Beschlusses Ausdruck zu geben:

„Durchdrungen von tiefem Schmerz über den Hingang des vielgeliebten Herrschers, der des Vaterlandes Einigung voll hoher Weisheit vorbereitet, in weltgeschichtlichen Kämpfen begründet, durch unermüdliche Tugenden befestigt hat, und erfüllt von treuer Anhänglichkeit und herzlicher Ergebenheit für Sr. Majestät den Kaiser Friedrich, des Erlauchten Vaters ruhmreichen Genossen bei der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches, ersucht die Bürgerschaft den Senat,

Sr. Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin-Wittwe den ehrerbietigen Ausdruck ihrer schmerzlichen Theilnahme und die innigsten Wünsche, mit denen sie Gottes Segen für Deutschlands Kaiser und sein Haus erfleht, zu übermitteln."

Ich nehme an, meine Herren, daß dieser Beschluß einstimmig von Ihnen genehmigt worden ist. Damit schließe ich die Versammlung.

Die Resolution fand einmüthige Annahme, worauf die Versammlung schweigend auseinanderging.

Telegraphisch wird uns noch Folgendes gemeldet:

* Berlin, 13. März. In Veranlassung des Ablebens Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm sind Herrn Oberbürgermeister v. Forckenbeck noch Beileids-Adressen zugegangen: vom Sindaco von Palermo, von der Giunta zu Pegli, vom Principe di Raffano zu Neapel, vom Sindaco Berardi zu Perugia, vom Alfiere Lantagneta zu Genua, vom Sindaco zu Malfetta, vom Sindaco zu Spezia.

* Straßburg, 13. März. Das Präsidium des Landesausschusses hat auf Grund der von dem Landesausschusse ertheilten Ermächtigung an Se. Majestät den Kaiser Friedrich ein Telegramm abgesandt, in welchem der innigen Theilnahme an dem schweren Verluste, welchen das kaiserliche Haus durch das Dahinscheiden Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm erlitten hat, Ausdruck gegeben und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Regierung des Kaisers Friedrich eine glückliche und gesegnete sein möge. Der Präsident Schlumberger wird sich in Begleitung der beiden Vicepräsidenten Baron Zorn v. Bulach (Bavier) und Jaunez und des Schriftführers Baron Chorpentier Dienstag Nachmittag nach Berlin begeben, um der Beisetzungsfeier beizuwohnen.

* Petersburg, 13. März. Die zur Beiwohnung an den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Berlin gehenden Großfürsten reisen heute dorthin ab. — Der erste Secretair der hiesigen deutschen Botschaft, Graf Tattenbach, ist gestern nach Berlin abgereist. — Am Tage der Beisetzung weiland Kaiser Wilhelm's findet in der hiesigen lutherischen Petrikirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt.

* Petersburg, 13. März. Der „Regierungsbote" meldet: Der Kaiser hat den Großfürsten-Thronfolger mit seiner Vertretung bei der Trauerfeier und Beisetzung des Kaisers Wilhelm beauftragt. Se. kaiserl. Hoheit trifft zum ersten Mal die Pflicht, als Vertreter seines Vaters in das Ausland zu reisen. Außer den Wünschen des Kaisers, dem Gedächtniß des verstorbenen Monarchen die gebührende Achtung zu erweisen, bezweckt auch die bevorstehende Reise des Großfürsten-Thronfolgers nach Berlin, daß die Bande enger Freundschaft und gegenseitigen Vertrauens, welche beide regierende Häuser längst verknüpfen und welchen Kaiser Wilhelm bis zum letzten Athemzuge treu blieb, nicht minder fest bleiben werden bei seinem Nachfolger. Diese Bande sollen wie früher ein Unterpfand sein der dauerhaften und friedlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland, welche so nothwendig sind für ihre beiderseitige Wohlfahrt und zur Abwendung jeglicher internationaler Complicationen.

* Haag, 12. März. Die heutige Sitzung der Ersten Kammer wurde von dem Präsidenten mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe dem aufrichtigen Bedauern über das Ableben des Kaisers Wilhelm und den besten Wünschen für den Kaiser Friedrich Ausdruck gab. Der Präsident ersuchte die Regierung, von den Gefühlen der Kammer der Regierung des deutschen Kaisers Kenntniß zu geben. Der Minister des Auswärtigen erwiderte, die königliche Regierung schließe sich den ausgedrückten Empfindungen der Kammer von Herzen an und werde dem Wunsche der Kammer ausgeklärt entsprechen. Der Chef des militairischen Hofstaats des Königs, Vice-Admiral van Capellen, begeht sich morgen nach Berlin, um den König bei den Beisetzungsfeierlichkeiten zu vertreten.

* Stockholm, 12. März. Der Generaladjutant und Chef des Militairhauses des Königs, Generallieutenant Graf Lagerbjerna, ist heute in Begleitung des Lieutenants von der Gren-Leibgarde, Graf Ehrensvärd, nach Berlin abgereist, um ein Condolenzschreiben des Königs von Schweden zu überbringen.

* Florenz, 13. März. In Folge eines einstimmig gefaßten Beschlusses des Municipalrathes sandte der Bürgermeister, Marquis Torrigiani, ein Telegramm an den italienischen Botschafter in Berlin, Grafen de Launay, in welchem die Municipalität und der Municipalrath von Florenz ihren ehrfurchtsvollen Gruß dem Kaiser Friedrich, dem Freunde des Königs und ganz Italiens, entbieten.

* Rom, 12. März. Der Kronprinz wird morgen Abend nach Berlin abreisen, um den König bei den Leichenfeierlichkeiten zu vertreten.

* London, 13. März. Die telegraphisch vorliegende Proclamation Kaiser Friedrich's wird von den Morgenblättern sehr beifällig besprochen und als Document des Friedens charakterisirt. „Daily News" meint, Kaiser Friedrich wisse die Bedürfnisse seiner Zeitgenossen zu schätzen; dies zeige der Erlaß. „Standard" preist den Geist einfach reinen Ernstes, der nicht ermangeln werde, einen tiefen Eindruck zu machen. „Times" hebt hervor, der Thronwechsel werde keinen Wechsel in der auswärtigen Politik des deutschen Reichs bringen, die Bundesgenossen des Reichs könnten mit völligem Vertrauen darauf rechnen, daß die Beziehungen unverändert blieben; der Sohn werde dieselbe Stütze für den Frieden Europas sein wie der Vater.

* London, 12. März. Der Prinz von Wales, der Prinz Albert Victor und der Kronprinz von Dänemark begeben sich am nächsten Dienstag zu den Leichenfeierlichkeiten nach Berlin. In der deutschen Kirche in St. James Palast wird zu derselben Zeit, wo in Berlin die Leichenfeierlichkeiten für den Kaiser Wilhelm stattfinden, ein Trauergottesdienst abgehalten werden.

* * *

* Wir knüpfen an die vorstehenden Mittheilungen noch einen Bericht, den uns unser Berliner Correspondent aus Berlin vom Dienstag zugehen läßt:

Die Proclamation des Kaisers und der Erlaß Sr. Majestät an den Fürsten Bismarck wurden in Berlin gestern noch in später Abendstunde bekannt. Wenn es etwas giebt, das das Bild, welches im Herzen des deutschen Volks von Kaiser Friedrich lebt, vertiefen, die ehrfurchtsvolle Bewunderung, die heiße Liebe zu ihm erhöhen kann, so ist es sein hochherziges Wort „An mein Volk", so ist es der Erlaß, welcher dem Fürsten Bismarck die Grundlagen der künftigen Regierungsführung kund giebt. Tief ergriffen ist das ganze deutsche Volk. Und die ganze civilisirte Welt wird diesen Ausfluß landesväterlicher Liebe und wahrhafter staatsmännischer Weisheit preisen, sie wird Deutschland beneiden um einen Monarchen, wie Kaiser Friedrich es ist.

Die meisten Morgenblätter begnügen sich damit, die beiden weltgeschichtlichen Actenstücke mitzutheilen, ohne die große unmittelbare Wirkung derselben durch irgend einen Commentar abzuschwächen. Aber allseitig ist sofort erkannt worden, daß Kaiser Friedrich ebenso wie der Begründer des deutschen Reichs die Wahrung des Friedens und die Förderung aller Friedensmittel als seine erste und hauptsächlichste Aufgabe ansieht. Mit Recht wird hervorgehoben, daß die Schlußworte des Erlasses an den Fürsten Bismarck an ganz Europa gerichtet sind.

Werthvoll und wirkungsvoll für Deutschland und ganz Europa sind auch die Worte, daß der Kaiser zur Verwirklichung seiner Absichten auf die Unterstützung des Fürsten Bismarck rechnet. Diese Versicherung ist von außschlaggebendem beruhigenden Einfluß. Vor Allem wird die auswärtige Politik sich in bisherigen Bahnen bewegen wie bisher, und auch im Innern ist der Kaiser weit entfernt davon, einen „Systemwechsel" anzukündigen. Die Wirthschafts-, Finanz- und Sozialpolitik wird ihre bisherige Richtung beibehalten. Bei alledem aber werden alle Extreme weit abgewiesen, und besonders erinnert Kaiser Friedrich an den von dem Hause Hohenzollern von jeher heilig gehaltenen Grundsatz religiöser Duldung.

Der Kaiser denkt zunächst nicht daran, das Ministerium zu wechseln, und es liegen ja auch vorläufig noch gar viele andere Aufgaben vor, welche der Erledigung harren. Kaiser Friedrich's Befinden giebt keinen Anlaß zu unmittelbarer Besorgniß, immerhin aber ist größtmöglichste Schonung erforderlich, zumal nach der anstrengenden Reise, dem eingetretenen Wechsel des Klimas und der großen Summe neuer Aufgaben und Anstrengungen, welche die Uebernahme des Thrones ihm aufbürdet. Und ebenso wenig wie der Kaiser denkt Fürst Bismarck daran, in diesen schweren und kritischen Augenblicken eine Trennung herbeizuführen und seine Dienste dem kaiserlichen Herrn und dem Vaterlande zu entziehen. Das muß ausdrücklich betont werden gegenüber gewissen Gerüchten, welche von mancher Seite geflissentlich in Umlauf gesetzt werden. Es ist ganz erklärlich, daß der Fürst, welcher in 14 Tagen seinen 74. Geburtstag feiert, infolge der ungeheuren Aufregungen, welche die letzte Woche mit sich brachte, körperlich recht sehr angegriffen ist, und daß ihm der Dienst, welcher jetzt außerordentliche Anforderungen auch an seinen Körper stellt, ihm recht schwer wird. Aber es ist völlig unberechtigt, wenn man versucht zu behaupten, die Mittheilung von der Erkrankung des Fürsten habe einen politischen Hintergrund, es muß geradezu als unwahr bezeichnet werden, daß Fürst Bismarck daran denkt, jetzt gerade seinen Abschied zu nehmen. Hoffentlich wird es der ärztlichen Kunst recht bald gelingen, den Kanzler wieder zu heilen. Er, der einst gesagt: „ein gutes Pferd stirbt in den Zielen", er wird sein hohes Amt nicht aufgeben, so lange noch eine Möglichkeit vorliegt, daß er dem Reiche und Staate nütze. Im Uebrigen ist Fürst Bismarck nicht der Mann der falschen Vorspiegelungen. Wenn er aus dem Dienste scheiden wollte, würde er es offen sagen, wie von jeher die Geradheit und Offenheit ihn in hervorragender Weise ausgezeichnet haben. Wir wollen uns also nicht oder Noth durch leichtfertige Verspiegelungen beunruhigen lassen, vielmehr auch weiter der Vaterlandsliebe des Fürsten vertrauen.

Daß Kaiser Friedrich in Charlottenburg zu residiren gezwungen ist, liegt allerdings dem Kanzler auch manncherlei Beschwerden auf. Zunächst muß er bei dem sehr unfreundlichen Wetter täglich nach Charlottenburg fahren. Der Fürst hat seit Sonntag Mittag kaum zehn Stunden Ruhe sich verschafft — und doch hat sein Leibarzt ihm vor Allem Ruhe und thunlichste Beschränkung der Geschäfte zur Pflicht gemacht. Doch muß nicht auch der Kaiser alle Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand außer Acht lassen, weil es die harte Consequenzen gebietet?

Auch heute ist Fürst Bismarck wieder zu zweistündigem Vortrage nach Charlottenburg gerufen. — Die Präsidien der drei Parlamente haben Audienz beim Kaiser nachgesucht. Noch aber steht es nicht fest, wann ihnen dieselbe gewährt werden kann.

Die ganze Nacht hindurch und heute den ganzen Tag hat es ununterbrochen geschneit, und dabei ist es windig und bitterkalt. Das hält aber die Berliner nicht ab, stundenlang in der Umgebung des Domes zu harren, um die Möglichkeit zu gewinnen, noch einmal den verewigten Kaiser zu sehen und Abschied zu nehmen. Der ganze Schloßplatz, der Lustgarten, die Schloßbrücke, die Hauptstraße ist von der dichten Menschenmenge besetzt. An eine Passage ist nicht zu denken, der Wagenverkehr in weitem Umkreise um den Dom selbstverständlich eingestellt. Am Freitag erfolgt, wie bereits gemeldet, die Beisetzung der sterblichen Reste im Mausoleum zu Charlottenburg. Dann aber tritt die tägliche Pflicht wieder zur rauhen Realität des Tages. So schwer es auch unseren Mut mit der tiefen Trauer im Herzen. Am Montag bereits wird der Reichstag wieder seine Arbeiten aufnehmen und — beendigen, am Dienstag soll die Session geschlossen werden.

* * *

* Aus Berlin, 12. März, wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben:

Volk und Fürsten in Deutschland haben es als Trost und Erhebung empfunden, daß die gesammte gesittete Welt mit ihnen den Heimgang des edeln Kaisers Wilhelm betrauert und dieser Empfindung so beredten Ausdruck verliehen hat. Der deutsche Reichstag, als die berufenste Vertretung der deutschen Nation, wird es sich zur Pflicht rechnen, für diese Beweise der Achtung und Verehrung, welche alle Völker der Erde am Sarge Wilhelm's I. niederlegten, den Dank des deutschen Volkes zu bekunden. — Bei dem andauernd leidenden Zustande Kaiser Friedrich's, für den der plötzlich wieder so rauh aufgetretene Winter besondre Sorgfalt und Aufmerksamkeit erforderlich macht, wird die Frage natürlich weiter erörtert, die seit längerer Zeit die öffentliche Meinung beschäftigt, ob der Kaiser sich wohl in der Besorgung der Regierungsgeschäfte vertreten lassen werde. Diese Vertretung ist nicht zu verwechseln mit einer Mitregentschaft. Sie entspringt der Wahrnehmung des Kaisers, auch nicht, und der Herrscher würde höchstwahrscheinlich Vorschriften bezüglich der Person seines Vertreters oder des Umfanges der Geschäfte, in welchen er sich vertreten lassen wollte, gebunden sein. Es wäre selbst denkbar, daß er die Vertretung theilte. Wenn übrigens Kaiser Friedrich dauernd in der Residenz verbleibt und nicht wieder zur Kräftigung seiner Gesundheit ins Ausland zu reisen genöthigt sein wird, so ist die Stellvertretung überhaupt um weniger wahrscheinlich, als sie es im andern Falle sein würde; denn der Kaiser ist körperlich soweit hergestellt, daß er die wichtigen Geschäfte selber erledigen kann, wenn er regelmäßige Vorträge der leitenden Minister entgegennimmt.

* * *

* Berlin, 13. März. Sr. Majestät der Kaiser nahm Vormittags den Vortrag des Generalmajors Winterfeld entgegen und ertheilte darauf dem Fürsten Bismarck und dem Feldmarschall Moltke Audienzen.

Oesterreich beim Tode Kaiser Wilhelm's.

* Die offizielle „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein Schreiben Bismarck's an Kalnoky vom 10. März. Der Theilnahme Oesterreich-Ungarns gedenkend, sagt der Kanzler, es sei ein erhebender Trost, wie diese Wurzeln die Freundschaft der Monarchen in den Sympathien der Völker des engverbündeten Nachbarreiches geschlagen habe. Der frauenhafte lebhafte Ausdruck der Sympathie bekunde neuerdings die Stärke der Freundschaftsbande, welche beide Völker verbinden, welche unzerreißbar seien, weil sie mehr noch als auf den geschriebenen Verträgen auf der unerschütterlichen Grundlage der Gleichheit der Interessen, der Traditionen und Gesinnungen der Völker beruhen. Kalnoky dankte am 11. März. Es sei von hoher Bedeutung und ein erhebender Trost für die Zukunft, daß der aus der innigen Freundschaft und Wesensheit beider für das Wohl ihrer Völker fürsorglichen Herrscher hervorgegangene Bund in wenigen Jahren bei den Bevölkerungen so tiefe Wurzeln geschlagen habe. Fest und unverbrüchlich wie die Dynastien werden beide Völker zu einander stehen, einig in der Ueberzeugung, daß die Freundschaftsbande, durch so weise Hände für den Frieden geschlungen, jede Probe bestehen, jetzt und in der Zukunft. Mit vollstem Vertrauen erkenne Oesterreich-Ungarn in Kaiser Friedrich den erlauchten, würdigen Nachfolger des beiden Verblichenen und einen nicht minder warmen Freund seines Monarchen und seiner Völker.

Auch die österreichischen Blätter geben ihrer Theilnahme an dem Tode Kaiser Wilhelm's beredten Ausdruck. Es mag aus diesen Kundgebungen Folgendes hervorgehoben werden:

Das „Fremdenblatt" begrüßt die Thronbesteigung Kaiser Friedrich's III. mit einem überaus warm gehaltenen Artikel und würdigt die Tugenden und Verdienste des neuen Herrschers von Deutschland in schwungvollen Worten. Anknüpfend an den Umstand, daß Kaiser Friedrich durch Bayern nach Berlin heimkehrt, weist das Blatt auf das unvergängliche Verdienst des Kronprinzen Friedrich Wilhelm um die moralische Eroberung Bayerns für die Sache der deutschen Einheit hin. Nicht nur, indem er als Feldherr Süddeutschland deckte und Süddeutschlands Söhne zum Siege führte, band er es fest an den Norden. Durch seine Wärme, seine Schlichtheit, seine volksthümliche Größe habe er die Süddeutschen für sich, für sein Haus, für das Reich gewonnen. Das deutsche Volk kenne den Kaiser Friedrich und seine Gesinnungen. „Es kennt diesen vornehmen Geist, dieses edle Gemüth, es weiß, wie sein neuer Monarch über die Menschen und ihren Werth, über die politischen Freiheiten und ihre Bedeutung denkt. Es kennt auch seine Liebe zum Frieden, jene tief überzeugte Liebe, welche in der Brust des fürstlichen Feldherrn wohnt, der das Elend siegreicher Kriege gesehen und dessen Herz auch bei dem Gedanken an die Wiederkehr solchen Elends. Das deutsche Volk kennt sie und ganz Europa mit ihm. Wie man sagen darf, daß er Bayern dem Reiche gewonnen hat, so darf man sagen, daß Europa sein Vertrauen ihm zugewendet erhält. Jedermann ist bekannt, daß sein Streben die Förderung jedes Fortschrittes ist, daß er auf der Höhe der zeitgenössischen Bildung steht und daß er von dem Berufe des Herrschers den geläutersten Begriff gefaßt hat. Von seinem geistigen und sittlichen Adel fällt auf das Reich ein Schimmer zurück, und die Zeichen aufrichtiger Verehrung, die man dem Oberhaupte Deutschlands zollt, sind für Deutschland selbst ein Gewinn. Das ist die Morgengabe, die Kaiser Friedrich seinem Volke mitbringt. Wo Kaiser hat es verlassen, den der Kinder der Ehrenhaftigkeit umgab, einen Kaiser empfängt es, der als Kriegsmann und Friedensfürst jetzt schon im höchsten Ansehen steht. Möchte er ihm lange erhalten bleiben.

Mit einem äußerst sympathischen Artikel begrüßt die „Neue Freie Presse" den neuen Kaiser, von dem sie sagt, daß er der Erbe aller hohen Eigenschaften seines Vaters zu sein scheine. Der Mann, der wie kein zweiter dem deutschen Volke sympathisch ist und der sich sogar bei dem besiegten Feinde aufrichtige Verehrung zu erringen vermochte, der — schwer krank — dennoch unbeweglich seiner ersten Pflicht entgegeneilt, schreibt wie kein anderer für den deutschen Kaiserthron berufen. Ueber das künftige Verhalten des Kaisers könne man nur Vermuthungen aufstellen; bisheriglich seiner Stellung zum Reichskanzler beweise das Telegramm an den Fürsten Bismarck, daß der neue Kaiser von den unsterblichen Verdiensten dieses Mannes um Deutschland nicht weniger durchdrungen ist als die ganze Nation, und daß die Tugend der Dankbarkeit vom Vater auf den Sohn übergegangen ist.

Die „Deutsche Zeitung" erinnert an den Ausspruch des Kaisers Friedrich anläßlich eines Festpanzers in Aachen, lautend: „Was ich die Krone Karl's des Großen überkommen, und wie werden sie schützen." Der Ausspruch bekunde den festen Willen, die deutsche Einheit festzuhalten und jeder Bestrebung auf Lockerung dieser Einheit auf den Kopf zu treten. Bei der Heidelberger Universitätsfeier habe Kaiser Friedrich von den Schicksalen gesprochen, „welche dem deutschen Weisen im Ringen nach selbstständiger Entwickelung verhängt gewesen sind". Im Geiste dieses Wortes, welches Alles andeutete, was heute noch undeutlich ist an dem deutschen Volke, werde Kaiser Friedrich walten. Der neue deutsche Kaiser werde ein Kaiser der Aufklärung sein. Er trete als ein Mann, der aus der Vergangenheit geschult, der sich in voller Erkenntniß des Nothwendigen den Weg gewählt hat, den er betreten will, an das Ruder des Reichs. „In der eigenen Kraft, heißt es dann, in dem Bunde mit dem stammverwandten Oesterreich und mit dem durch gleiche Geschicke Deutschland genähherten Italien hat das Reich eine Gewähr für die Ueberwindung neuer Gefahren. Mit Achtung begrüßt der Gegner, mit warmem, herzlichem Zurufe der Freund des Reichs den neuen Kaiser. Oesterreich hissen Gut an Bord mit Deutschland, und Italien bekundet eine Begeisterung, welche nicht blos auf die gewinnende Persönlichkeit des neuen Kaisers zurückzuführen ist."

Die „Presse" beschäftigt sich mit den Zweifeln, welche an verschiedenen Orten hinsichtlich der politischen Konstellation nach dem Tode Kaiser Wilhelm's aufgetauscht sind. Sie ist der festen Ueberzeugung, daß die Tripel-Allianz in ihrem Bestande nicht berührt werden wird, und constatirt auch, daß die Besorgnisse hinsichtlich der Folgen des Todesfalles weniger in Oesterreich-Ungarn und Italien als in jenen Ländern empfunden werden, die nicht zur Tripel-Allianz gehören. Diese Besorgnisse seien ein indirecter Beweis für das allseits gefühlte Friedensbedürfniß. Was Oesterreich-Ungarn und Italien anbelangt, so weiß die gesammte politische Welt in beiden Staaten, daß die Grundlagen und Ziele der Tripel-Allianz auch unter der Regierung Friedrich's III. unverändert bleiben werden. „Gehört ja doch der neue Kaiser mit zu jenem Kreise von Monarchen, welche an der Position Deutschlands mitgeschaffen haben und denen noch alle die Schwierigkeiten in Erinnerung sind, die überwunden werden mußten, um Deutschland seine heutige Stellung zu erringen, um jene politische Constellation in Europa herzustellen, welche den Frieden bisher gewahrt hat. Die Momente sind von so überwältigender Macht, daß selbst jene physiologisch erklärbaren Zweifel, die aus dem Wechsel der Individualität entspringen, in Oesterreich wie in Italien schon heute ihre Berechtigung und Wirkung verloren haben müssen."

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" schreibt: „Kaiser Friedrich übernimmt ein Reich, mächtig durch eigene Kraft, wie durch die Allianzen, die ihm Wilhelm I. geschaffen hat. Die Bande der Freundschaft, welche den Kaiser Franz Joseph und den König Humbert mit Wilhelm I. verknüpft hatten, erweisen sich neben der Bundesgenossenschaft auch auf Kaiser Friedrich. Hoffentlich wird es Friedrich vergönnt sein, die Lücken, welche ihm der Wiederbeginn des deutschen Bodens zufügen werden, viele Jahre lang durch die Segnungen des Friedens zu begleichen. Die Allianz der mitteleuropäischen Mächte, das Ziel außer allem Zweifel, wird auch unter Friedrich nur eine Friedensliga sein."

Das „Neue Wiener Tagblatt" giebt der Ueberzeugung Ausdruck, daß Kaiser Friedrich und sein Sohn, Kronprinz Wilhelm, das Vermächtniß des Gründers des deutschen Reiches und des großen Friedensstifters treu bewahren werden. „In Wien, Budapest und Rom beklagt man den Hingang des treuesten Freundes und ist man in Wunsch und Hoffnung einig, sein Vermächtniß möge unter seinem Nachfolger unversehrt bleiben und das deutsche Reich unter ihm fortfahren als der mächtigste Hort des Weltfriedens. Die starke Zuversicht, die alle Trauerkundgebungen aus dem deutschen Reiche durchzieht, daß Deutschland nicht mit Kaiser Wilhelm gestorben sei, diese Zuversicht lebt auch in unserer Mitte, sie wird von den uns verbündeten großen Völkern getheilt, und ihr haben auch die kleinen Nachbarstaaten Ausdruck gegeben, die es zu würdigen wissen, welchen mächtigen Schutz ihnen das große, friedliebende deutsche Reich gewährt."

Diese Kundgebungen aus dem uns so eng verbündeten Oesterreich-Ungarn verdienen hohe Anerkennung und werden sicherlich vom deutschen Volke unvergessen bleiben.

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Der „Vossischen Zeitung" wird aus Madrid, 9. März, geschrieben:

Sorben, in den frühen Nachmittagsstunden, verbreitet sich die Nachricht von dem Tode des Kaisers Wilhelm I. in den hiesigen diplomatischen Kreisen. Schon in den Morgenstunden des heutigen Tages war durch Kabeltelegramm von London die Kunde von dem angeblich gestern Abend erfolgten Ableben des deutschen Kaisers hierher gelangt. Da die Richtigkeit dieser Nachricht indessen an competenter Stelle entschieden in Abrede gestellt worden und eine officielle Bestätigung nicht eingetroffen war, so glaubte man es, wie schon so unzählige Male, mit einer tendenziösen Pariser Börsenente zu thun zu haben. Jetzt indessen wird die Nachricht von dem heute Morgen erfolgten Tode des Kaisers als unzweifelhaft in den diplomatischen Kreisen betrachtet. In der englischen Botschaft scheint die Nachricht zuerst eingetroffen zu sein, jedenfalls nicht viel früher als das Telegramm, durch welches Prinz Wilhelm die Königin Regentin direct von dem erschütternden Ereigniß in Kenntniß setzte. Der Minister des Aeußern, Moret, hatte das von dem Botschafter in Berlin, Grafen Benomar, bald nach 11 aufgegebene Telegramm kurz nach 12 Uhr erhalten und begab sich eilig zur Königin, die gerade mit dem Ministerpräsidenten conferirte, um ihr Mittheilung von dem officiellen Bericht des spanischen Botschafters zu machen. Die Königin hatte indessen schon eine halbe Stunde früher ein Beileidstelegramm nach Berlin senden lassen. In den politischen Kreisen überraschte die erste Nachricht auf das höchste, denn wenn auch seit dem 7. bekanntgegebenen Nachrichten über die Erkrankung des deutschen Kaisers ihren Weg hierher gefunden hatten, so glaubte doch Niemand, daß die Auflösung so schnell eintreten werde. Wenngleich Spanien nicht in besonderer Weise an den Ereignissen Deutschlands betheiligt ist, so verhehlt sich doch hier Niemand die außerordentliche Bedeutung des Dahingeschiedenen Monarchen, der das Königreich Preußen zur beherrschenden Stellung erhoben, die deutschen Staaten zu einem einheitlichen Reiche verbunden hat und dessen Stimme maßgebend in der ganzen Welt war. Wenngleich erst die heutigen Abendblätter durch ihre Ansichten die Directive für die Beurtheilung der internationalen politischen Tragweite des furchtbaren Ereignisses geben werden, so ist doch die allgemeine Stimmung eine der höchsten Anerkennung für die Verdienste des todten Kaisers. Man hatte hier eine andere Katastrophe als bevorstehend vorausgesehen, im Hinblick auf diese Vermuthungen über die kommenden Ereignisse aufgeregt und dabei besonders die Aufdeckungen der Pariser Presse zu Grunde gelegt. Die gegenwärtige unerwartete Wendung der Geschicke Deutschlands läßt natürlich die früheren Berechnungen zum Theil aus und man glaubt nun an eine für Europa weniger gefahrdrohende ruhigere Entwickelung der allgemeinen Verhältnisse, da man die friedlichen Grundsätze des kaiserlichen Thronfolgers kennt und diesen vor wenigen Jahren hier persönlich schätzen gelernt hat. Der Tod des Kaisers weckt in den monarchischen Kreisen Spaniens auch wieder die Erinnerung an den verhängnißvollen König Alfons XII., an die Liebe und an das Wohlwollen, das der greise Kaiser für den jungen spanischen Monarchen hegte und zu wiederholten Malen bekundete. Die nationale Abneigung gegen die deutsche Politik wird in den Hintergrund gedrängt und das persönliche Verhältniß, das zwischen dem älteren und dem jüngeren Fürsten Europas, Wilhelm I. und Alfonso XII. bestand, wird allein in Betracht gezogen. Das schwere Leid, das überhaupt auf dem deutschen Kaiserhause zur Zeit lastet, drängt ebenfalls die politischen Vorurtheile gegen Deutschland zurück und mit größter Spannung, mit warmem Antheil sieht man dem weiteren Nachrichten aus Berlin entgegen. Heute auch wird hier erst die Uebertragung der Weihnachts-Botschaft des verstorbenen Kaisers auf seinen Enkel, den Prinzen Wilhelm, bekannt und man überzeugt sich daraus, daß in Berlin seit lange alle Eventualitäten erwogen worden, und daß für jeden etwa eintretenden Fall im Voraus alle Verfügungen getroffen sind, so daß die Befürchtungen etwaiger